

ten.“ — Billiget ihr das? Würdet ihr das auch gethan haben? — So brachte er das unglückliche Mädchen bald in ein übles Geschrey? denn, nun wiesen die Leute mit Fingern auf sie und Niemand sahe sie gern zu sich ins Haus kommen, nicht anders, als ob sie schon in allen Diebstreichen geübt wäre.

Ruperts Mutter war mit der Klatscherey ihres Sohnes sehr übel zufrieden. Nun kam eine Nachbarinn nach der Andern zu ihr und fragte sehr neugierig: „Ist's denn wahr, daß eure Susanne gestohlen hat?“ — Diesen gab sie insgemein solche Antworten, daß die Nachbarinnen nicht wußten, woran sie waren. Uebrigens aber gab sie sich alle Mühe Susannen zu der Erkenntniß zu bringen, daß sie übel gethan hätte.

## XCI. 91.

In einem Dorfe, nicht weit von Eisleben wohnte ein Schenkwrth, Namens Schubart, der viel Kinder hatte und sie zur Ordnung und zur Arbeit anhielt. Die Frau Ráthin D. kehrte einmal bey ihm ein: und, weil ihr die Munterkeit der ältesten Tochter, Anne, gefiel; so erboth sie sich, sie zu sich in ihr Haus zu nehmen und für sie zu sorgen. Das Mädchen hatte Lust dazu und den Eltern war es auch nicht entgegen: denn, es ward ihnen beschwerlich genug, so viele Kinder zu ernähren und zu erziehen. Ueber dieses hielten sie die Frau Ráthinn für eine gute Frau und hofften, daß ihr Kind in diesem Hause wohl aufgehoben seyn würde.